

- Es gilt das gesprochene Wort -

**30 Jahre Landkreis Ostprignitz-Ruppin – Kulturkirche Neuruppin 20.09.23**

**Grußwort der Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke**

Liebe Ostprignitz-Ruppiner,

liebe Gäste,

lieber Herr Landrat, liebe Bürgermeister, Amtsdirektoren, Gemeindevertreter und Stadtverordnete!

iWo wohnen Sie?

In Lindow, Kyritz, Herzsprung, Neuruppin, Heiligengrabe...

Da gibt es Marktplätze mit Babys in Kinderwagen, den einen Kastanienbaum für die KITAMännchen, den guten Bäcker, auch italienisches Eis, Wasser und Kinder mit Schwimmflossen, Bootchenfahrer, Angler und Anglerinnen, natürlich, Dorffeste und Sieger in Sportwettkämpfen.

Und was heißt bitteschön OPR?

Ostdeutsche Parlamentarische Republik?

Ober-Polizei-Revier,

Oralte Prinzen Region,

Oldenburg-Parchim-Rosenheim?

Ostprovinz Rhin.

Ob ich aus Ostpreußen sei, wurde ich auch schon gefragt.

Rhin ist richtig, Ost auch. Prignitz heißt althergebracht „ungangbares Waldgebiet“.

„der Ruppiner“ ist ein See.

Sie merken es schon, es geht nicht so einfach alles rein in dieses OPR, also: die fleißigen Handwerker, nur hier zu sehn, die Überzahl an Gerichtsjuristen, ununterbrochen studierende Mediziner, engagierte Stadtwerker, die kein Heizungsgesetz brauchen, Zugführer, die öfter fahren wollen, Taxifahrer, die nur so über die L 15 schweben, Theaterleute mit Bühnenbildern nach Schinkel, Texten von Fontane und Musik von Möhring, Lehrerinnen in Deutschlands bester Schule und nebenan.

Sie merken auch: für so viel Gutes braucht man einen Landrat, um ihn herum eine gute Verwaltung, einen kreativen Kreistag und im drittgrößten Kreis Brandenburgs nur die besten Bürgermeister und Ämterchefs. Hier gibt es das, sonst wären wir ja nicht heute zum Feiern zusammengekommen.

30 Jahre OPR, älter als die meisten Scater und Digital-Experten und doch noch jung genug, um fit zu sein für alle sinnvollen Transformationsprozesse. Eigenständig wollten wir sein nach 89, selbstverantwortlich, im Aufbruch voller Gestaltungswille. Daran erinnern wir uns gern, daran können wir mutig weiter anknüpfen, wir wissen es doch: „Am Mute hängt der Erfolg.“ Das Kreisentwicklungskonzept 35 + stellt die Weichen.

Es sind in Menschen, die hier leben,  
die ihre Lieblingsplätze haben, die unseren Landkreis lebens- und liebenswert machen,  
für ein gutes Miteinander sorgen in Vereinen, Initiativen, Verbänden; im Sport, in der Kultur, bei den  
Feuerwehren und Kirchengemeinden. So schließt sich der Kreis als Landkreis und kann ein stabiler Partner für  
alle anderen sein, weltoffen und modern,  
zugewandt, freundlich, lösungsorientiert.  
Eben ostprigniz-ruppinisch.

Herzlichen Glückwunsch uns allen!

Die Ausstellung im Landtag zeigt die Zustände im NVA-Knast Schwedt: Mit Bildern, Dokumenten und Audio-Zeugnissen. Das Militärgefängnis in Schwedt gehört zur Erinnerungskultur im Land Brandenburg. Es braucht die Erinnerung in der Stadt Schwedt. Es gehört auch zur Militärgeschichte eines geeinten Deutschlands und muss Eingang finden in das Militärgeschichtliche Museum Dresden – als Beitrag gegen das Vergessen, Verdrängen, das nachträgliche Verharmlosen oder Schönreden.

Anrede,

Zu danken ist dem Verein „Militärgefängnis Schwedt e.V.“, der sich ehrenamtlich für die Aufarbeitung der Geschichte dieses Ortes engagiert und dabei Großartiges leistet: Führungen über das Gelände, Schautafeln, eine Internetseite und der die wissenschaftliche Aufarbeitung angeregt hat. Erinnerung nach Jahrzehnten, weil sie heute erst zu ertragen ist!

Aufarbeitung von unbequemer Geschichte.

Auch die Beschäftigten des Stadtmuseums Schwedt haben ihren Anteil: Sie retteten Akten der NVA. Mit Hilfe von Forschenden werden diese ausgewertet, um ein genaueres Bild von der DDR-Militärstrafjustiz zu erhalten. Bewahren!

Schließlich danke ich der Aufarbeitungsbeauftragten Dr. Nooke dafür, dass sie sich diesem schwierigen Thema widmet – auch heute wie schon am 9. November vorigen Jahres zum Tag des Mauerfalls; da waren wir gemeinsam in Schwedt.

Anerkennen, Würdigen – um der Würde der Betroffenen willen!

Die Opfer der DDR-Militärjustiz brauchen Unterstützung. Und sie brauchen das Zuhören, das Hinschauen der Jüngeren. Kaum etwas wirkt giftiger als verdrängtes, vergessenes, unbeachtetes Leid – auch wenn es lange zurückliegt.

Deshalb wünsche ich dieser Ausstellung viele interessierte Besucherinnen und Besucher und eine große Resonanz.

Vielen Dank!